

glauben, oder welche Absichten sonst dabei vorlagen, wer vermöchte das heute mit Sicherheit festzustellen; genug, in allen bis dahin gedruckten Büchern fehlen diese Angaben, und der Pfalter tritt zuerst aus diesem Dunkel hervor, indem er auf dem letzten Blatte die Erklärung anfügt:

„Vorliegender Coder der Psalmen, durch Schönheit der Hauptbuchstaben geschmückt und mit unterschiedenen Rubriken hinlänglich versehen, ist durch die kunstreiche Erfindung zu drucken und Buchstaben zu bilden, ohne irgend eine Schrift der Feder so ausgeführt und zum Lobe Gottes wie zur Ehre des heiligen Jakobus mit Fleiß zu stande gebracht worden durch Johann Fust, Mainzer Bürger, und Peter Schöffer von Gernsheim im Jahre des Herrn 1459 am 29. August.“ —

Auch im Catholicon wird der Schleier über die Art der Herstellung gelüftet, jedoch ohne den Namen seines Erzeugers zu verraten. Die Schlussbemerkung dieses herrlichen Druckwerkes lautet zu deutsch:

„Unter des Allerhöchsten Beistand, auf dessen Wink der Kinder Zungen beredt werden und welcher den Geringen oft plötzlich enthüllt, was er den Weisen verbirgt, ist dieses vortreffliche Buch »Catholicon« im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1460 im guten Mainz gedruckt und vollendet worden, der ruhmwürdigen Stadt deutscher Nation, die Gottes Gnade mit so hohem Geisteslichte und freiem Gnadengeschenke den anderen Völkern der Erde fortan voranzuleuchten gewürdigt hat. Nicht mittelst des Rohrs, des Griffels und der Feder ist dies bewerkstelligt, sondern durch ein wunderbares Zusammenpassen, Verhältnis und Maß der Patronen und Formen.“ —

In so bescheidener Weise dachte Gutenberg selbst von seiner Erfindung. Daß es aber seine Erfindung ist, das bekannte 45 Jahre später Peter Schöffers Sohn und Nachfolger, Johann, indem er in einer Ausgabe des Livius, die er dem Kaiser Maximilian widmete, die Dedicatio mit der Notiz versieht:

„In welcher Stadt [Mainz] auch anfänglich die wunderbare Kunst der Trückerer und im ersten von dem kunstreichen Johann Güttenberg, do man zahlt nach Christi unseres Herrn geburth Tausend vierhundert und funffzig Jahre, erfunden, und darauf mit Bleiß, kost und arbeyt Johann Fausten und Peter Schöffers zu Menz gebesserth und bestendig gemacht ist worden.“

Schon im Jahre 1509 freilich hielt er es für nötig, seinem »Breviarium Maguntinense« die Schlusschrift beizugeben: „Gedruckt zu Mainz mit Kosten und Mühe des ehrenvollen und sorglichen Mannes Johann Schöffer, Bürgers von Mainz, dessen Großvater der erste Erfinder und Urheber der Buchdruckerkunst war.“

Von der ältesten Gutenbergbibel aus den Jahren 1450—1455 haben sich auf der Mainzer Bibliothek nur Bruchstücke erhalten, dagegen besitzt dieselbe einen Schatz ersten Ranges in einem außerordentlich schönen Exemplar der »Biblia sacra latina« von Fust und Schöffer aus dem Jahre 1462, ein zwei Foliobände umfassendes Prachtwerk, dessen eine Hälfte auf Pergament, die andere auf Papier gedruckt ist. Der erste Anfangsbuchstabe ist ausgelassen, um später mit der Hand farbig eingezeichnet zu werden, und auf den beiden letzten Seiten stehen die Namen der Drucker mit der rotgedruckten Jahreszahl 1462 und den Wappen derselben.

Da ist noch ein Blatt, das der Beachtung wert. Nur ein Blatt in Querfolio mit sehr kleinen Lettern in engen Zeilen gedruckt, aus Fust und Schöffers Druckerei im Jahre 1461 hervorgegangen; aber ein Dokument von tiefeinschneidender Bedeutung für die Mainzer Geschichte. Es ist die Bulle des Papstes Pius, durch welche Diether von Isenburg als Erzbischof von Mainz abgesetzt und Adolf von Nassau an dessen Stelle ernannt wird.

Damals entbrannte jener für das Erzstift Mainz so verhängnisvolle Krieg, infolge dessen die Stadt erstürmt und ausgeplündert, viele Häuser zerstört, eine Menge von Bürgern vertrieben, Handel und Gewerbe auf lange Zeit lahm gelegt wurden. Während die Offizin von Fust und Schöffer ebenfalls der Verwüstung zum Opfer fiel, blieb zwar Gutenbergs Werkstatt verschont, da der Besitzer zum Grafen hielt, allein der Weiterbetrieb der Druckerei wurde ihm doch unmöglich. Und so sehen wir ihn mit seinen Apparaten nach Eltville, der Residenz Adolfs, auswandern, der ihm für Lebenszeit ein Asyl bot. Seine Kunst verbreitete sich außerordentlich rasch und in den nächsten Jahren finden sich bereits in Bamberg, Straßburg, Köln, Marienthal, Venedig, Rom, Basel, Augsburg, Ulm, Nürnberg, Mailand, Florenz, Paris, Lübeck etc. Druckereien, die zum Teil eine ungemein rührige Thätigkeit entwickelten. An Werken aus dieser Periode ist die Mainzer Bibliothek sehr reich und manches darunter, so namentlich einige der zu Marienthal im Rheingau gedruckten Bücher, haben sich nur hier allein noch erhalten.

Gutenberg starb in der Zeit zwischen dem 24. November 1467 und dem 27. Februar 1468. Das ist ziemlich sicher. Wo er aber begraben liegt, darüber hat man sich lange im Ungewissen ergangen. Neuerdings glaubt man genügende Anhaltungspunkte dafür gefunden zu haben, daß es die Franziskanerkirche in Mainz war, wo Gutenberg seine letzte Ruhestätte erhielt; das Grab selbst aber ist nicht zu ermitteln gewesen, wie denn auch kein Bild von ihm existiert, das zuverlässig als Konterfei nach dem Leben anzusehen wäre.

Nicht lange nach dem Tode des Erfinders sehen wir auch schon die Illustration mit dem Drucke verbunden und zwar in großer Ausdehnung und überraschender Schönheit. Da blättern wir eben in einem dieser Werke. Es ist die Hartmann-Schedelsche Chronik, 1493 in Nürnberg gedruckt, mit Holzschnitten von M. Wolgemut und W. Pleydenwurf, ein mächtiger Foliant mit circa 2000 in den Text eingedruckten Holzschnitten, Porträts berühmter Personen, Städteansichten, Landschaften etc. zum Teil recht kurioser Art darstellend. Wem käme nicht ein Lächeln an, wenn er heute diese Fundgrube des Wissens von damals durchmustert! Was verstand man zu jener Zeit unter Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft, Heilkunst und dergl. mehr! Welch ein dicker Nebel des Aberglaubens lag noch über allem! Und doch muß das Verlangen nach einem solchen Werke, das man als den ersten rohen Anfang einer Realencyklopädie bezeichnen kann, ein sehr großes gewesen sein, denn die Hartmann-Schedelsche Chronik erschien in demselben Jahre lateinisch und deutsch — ein gewiß höchst kostspieliges Unternehmen.

Eine ganze Reihe ähnlicher Editionen, eine stattlicher als die andere, schließt sich hier an; sie alle kennzeichnen sich als Früchte emsigen Fleißes, sie alle tragen den Stempel ihrer Zeit und führen uns den gewaltigen Umschwung zu Sinne, den die Forschung im Laufe der letzten drei Jahrhunderte auf allen Gebieten des Wissens vollzogen hat.

Staunen muß man, wenn man sieht, welche meisterhafte Entwicklung damals bereits die Holzschnidekunst gefunden hatte. Da haben wir z. B. einen Pariser Druck vom Jahre 1488 vor uns, ein Gebetbuch (Heures) mit Holzschnitten, Randleisten und anderen Verzierungen in wahrhaft bewundernswürdiger Weise ausgeführt. Der Druck ist von glänzender, tiefschwarzer Farbe, ungemein klar und deutlich, während die Initialen in Rot und Gold oder Blau und Gold aufs prächtigste sich abheben. Aber dies alles tritt zurück, wenn man aufmerksam die in Holz geschnittenen bildlichen Darstellungen betrachtet. Es sind größtenteils Szenen aus der biblischen Geschichte, alle aber bis ins kleinste von einer solchen Feinheit der Ausführung, daß sie von unserer